

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Inserte
werden pro Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg. für Halle mit 10 Pfg. berechnet und in der Expedition, von welcher Annoncenstellen und allen Annoncen-Expositionen angenommen.
Reklamen pro Zeile 40 Pfg.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2,50 M., monatlich 1,67 M., 1 monatlich 84 Pfg. und 1 Pfd. Schilling.
Bestellungen werden von allen Kreispostämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich: S. W. Dr. A. Borch in Halle.

Neunzehnter Jahrgang.

Nr. 253. Halle a. d. Saale, Donnerstag den 29. October 1885.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Beitung für die Monate November und Dezember werden von allen Kreispostämtern zum Preise von 1 M. 67 Pfg., für Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen zum Preise von 1 M. 50 Pfg. angenommen.
Die Expedition.

Auf zur Wahl!

Unter anderen Bedingungen als sonst wohl, als namentlich noch bei den vorjährigen Reichstagswahlen, wird die preisliche Bevölkerung vorzugsweise zur Wahl neuer Volksvertreter für den Reichstag zusammengetragen. Keine aufregende Agitation ist vorhergegangen, keine tiefe Leidenschaft jährt in den Herzen, kein Heldenmut, das sich in einzelnen Namen und Worten nicht erschöpft, schreut auf den Lippen. Und doch wäre nichts höher und nicht verhängnisvoller, als wenn der einzelne Wähler sich deshalb weniger angetrieben fühlte, seiner wichtigsten Bürgerpflicht zu genügen. Gerade die stillen und unsichtbaren er unter den obwaltenden Umständen, ungeachtet von jeder ungewöhnlichen Erregung, welche das Herz zwar ansetzt, aber den Kopf nicht immer erhellt, die Größe der Entscheidung zu erwägen und zu überdenken vermag, um so mehr ist er verpflichtet zu dieser ruhig prüfenden Ueberlegung, und wenn er sie anstellt, so wird er mit uns einstimmen in den Ruf: Auf zur Wahl! und wird selbst demnach handeln.

Wir haben ausführlich und wiederholt dargelegt, um was es sich bei diesen Wahlen handelt. In erster Reihe steht die Gefahr, daß die konservative Partei und zwar in der Farbe und Form, wie wir sie vor dreißig Jahren in den Landtagskammern am Werke gesehen haben, die Mehrheit im Abgeordnetenhaus gewinnt, wie sie die Mehrheit im Herrenhaus schon besitzt, wie sie im Ministerium vertreten ist durch den für die inneren preussischen Verhältnisse maßgebenden Minister des Innern. Wir erinnern an die Landtagskammern, nicht um zu überreden und dadurch die liberalen Wähler fester zu Bindung anzulegen, sondern weil diese Erinnerung durch die Sachlage selbst getrieben ist. Gewiß giebt es auch heute noch in der konservativen Partei manche geschätzten Männer, welche das Land nicht abgibt in die trübe Zeit der Reaktion Wankelmut-Verfälscheren zurückführen wollen, aber nicht die realistischen Heißsporne der „Kreuzzeitung“, die seit einem Menschenalter nicht gelernt und nicht vergessen haben. Diese Ultra, welche nicht auf das Herrenhaus und dort auf den Minister des Innern, werden auch das politische Heft im Abgeordnetenhaus in die Hände bekommen, wenn eine konservative Mehrheit gewählt wird. Die Möglichkeit an jenem Punkte abzubrechen zu helfen, ist die ernsteste und wichtigste Pflicht jedes liberalen Wählers.

Allein wenn die Abwehr der von rechts her drohenden Gefahr in erster Reihe steht, so steht deshalb das freimüthige und offene Bekenntnis zur liberalen Sache mit nichten in letzter Reihe. Die liberalen Parteien haben von Anfang an sich ehrlich zu der Meinung bekannt, daß ihnen bei diesen Landtagswahlen nicht große Erfolge blühen würden; diese bescheidene Erkenntnis der gesammten politischen Lage kann sie nur ehren-

lie haben daran besser und klüger gethan, als wenn sie verächtlich hätten, durch große Worte eine Siegeswahn auf dem Fuße gefolgt wäre. Aber dieses Lob, welches den politischen und publizistischen Vertretern der liberalen Parteien gebührt, würde sich für die liberalen Wähler in einen Tadel verwandeln, wenn dieselben daraus die Schlussfolgerung ziehen wollten, daß sie die Hände über dem Kopf legen dürften. Nein, jener besonnenen Abwägung des möglichen Erfolges entspricht es nur, daß alle liberalen Wähler sich nach Kräften bemühen, die geringen Erwartungen zu übersteuern, welche von liberaler Seite an den Ausfall dieser Wahlen geknüpft sind; der rechte Mann strengt dann erst recht seine Kräfte an, wenn ihm in dem schwierigen Erfolge die größere Ehre winkt. Wahlen sind Ueberlegungen; selten kommen die, welche triumphirend in den Wahlkampf zogen, auch wieder triumphirend aus ihm heraus. Aber wie dem immer sei — das freie und ehrliche Bekenntnis zur liberalen Ueberzeugung ist eine Pflicht wie ein Schwur für jeden Wähler, dem es um diese Ueberzeugung ein tiefer und wirklicher Ernst ist, und am wenigsten dann darf er sich solchen Bekenntnisse entziehen, wenn der Staat selbst ihn ruft, seine Stimme in die Waagschale zu werfen, deren Zünglein die Geschichte des Staates auf drei Jahre nach links oder nach rechts weist.

Ein schlechter Soldat, der sich nicht ungestüm Bahn bricht zu seiner Fahne, wenn sie in heftigem Gezwänge liegt, ist kein Held! Und so denn nochmals allen liberalen Wählern: Auf zur Wahl! und zugleich ein herzlich Glück auf!

Vollständige Uebersicht.

Von der Falkenhalbinsel liegt heute nur die einzige Nachricht vor, daß der Kaiser Alexander sich am Montagabend von Sofia nach Bukarest begeben hat, um von dort die Grenze bei Samakoff, Duhitzi, Kistenitz, Ternez und Tzaribrod zu besichtigen, daß der Fürst aber schon in den nächsten Tagen wieder nach Sofia zurückkehren wird.

Von dem dänischen Staatsrathe ist ein provisorisches Gesetz erlassen worden über die Bildung einer militärischen Organisation unter dem Kriegsministerium stehenden Gendarmen, sowie ein weiteres provisorisches Gesetz, durch welches die Einrichtungsanfrage gesprochen wird, den Kommunen für außerordentliche Polizeiaufgaben einen Staatszuschuß zu bewilligen. In den Motiven zu dem Gesetze über die Bildung einer militärischen organisierten Gendarmen heißt es: Da bei den jetzigen Verhältnissen zu erwarten sei, daß die Civilbehörden militärische Beispiele in größerem Umfange beanspruchen als es der Militärbehörde gestattet, so habe der König es für bringen notwendig befunden, ein Gendarmeregiment zu errichten, das die Civilbehörden im ganzen Lande bei der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung sowie bei der Handhabung der bestehenden Gesetze unterstützen solle. — Diese Maßregel und ihre Veranlassung zeigen, daß der dänische Konflikt nahezu bis zum Ausbruch einer Revolution gediehen ist.

Nachdem der belgische General-Konsul Janssens zum obersten Justizherrn am Konge ernannt worden und am Konge eingetroffen ist, auch die Eröffnung der richterlichen Thätigkeit der dazu ernannten Beamten bevorsteht, hat die Konge-Regierung beschlossen, allen auswärtigen Mächten

hiervon Kenntniß zu geben. Die zwischen den einzelnen Staaten und der Association abgeschlossenen Verträge bestimmen, daß die sich am Konge anhaltenden Ausländer durch Konsulargewalt ihrer Staaten abgewartet werden sollen, bis die Association selbst die genügenden Einrichtungen für eine eigene Justiz getroffen. Die Kongeregierung stellt jetzt den auswärtigen Mächten mit, daß sie selbst allen Europäern gegenüber fortan die Justizgewalt ausüben sollen. — In Belgien befinden sich jetzt unter dem Befehl des belgischen Offiziers v. Rimpghjß 20 Wägen. Dem deutschen Offizier Graf Pourtalès, der die ganze Division Marungas befehligt, ist als Adjunkt der deutsche Reittende Bogdanowitsch beigegeben worden.

Die Regierung von Japan hat ihren Beitritt zu dem Vertrag vom 20. Mai 1875 über ein internationales Wettemaß angelehrt.

In einem am Dienstag vormittag stattgehabten französischen Kabinettsrath theilte der Kriegsminister Campanon mit, daß die in dem Gesetze von Tananari gedachten Gesetze nicht der regulären gesetzlichen Armee angehören, wie verschiedentlich behauptet worden sei, sondern Reservearmee gewesen seien. Das Gerücht von dem Rücktritte des Kriegsministers wird als unbegründet bezeichnet.

Die erste Verklammerung des russischen Reichsraths findet am 2. Nov. n. St. statt. — In der Kriminalabtheilung des Senats begann am Dienstag die Revision in dem Tagarowschen Goldverdrängungsprozesse gegen Gollano und Konstantin. — Der Verkauf von einzelnen Nummern der „Nowosti“ ist wieder gestattet worden.

Ihr humanitäre Frage wird der „Times“ aus Rangun unter dem 24. telegraphisch gemeldet: „Die Kriegsvorbereitungen werden fortgesetzt. Die Truppen aus Indien werden bei ihrer Ankunft unverzüglich, und ohne zu landen, auf die Irrawaddy-Dampfer geschickt und den Fluß hinauf befördert werden. Es ist für den Transport von 10,000 Soldaten, einem Lagerort von 7000 Mann, 500 Maulthieren und 2 Bergbatterien fürzorge getroffen worden. Wegen der Schwierigkeit des Transports bei jetziger Jahreszeit wird keine Kavallerie die Streitmacht begleiten. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß für kriegerische Operationen keine so große Truppenmacht notwendig ist, daß sie aber zur Besetzung und Pacificierung des Landes nützlich sein werde. Es beginnt die Meinung vorzuherrschen, daß, wenn das Rangun-Expedition in Mingla erst eingenommen ist, jeder organisierte Widerstand aufhören wird. Man glaubt, daß die Kanonen in Rangun nur Schachmänner sind. Aus Mandalay ging die Nachricht ein, daß König Thibo am 17. d. seine „Vohs“ oder Generale empfing, die über die in's Feld zu stellenden Truppen rapportieren und versicherten, daß eine große Anzahl verfügbar sei. Wahrscheinlich kann Thibo nicht mehr als 5000 Mann disziplinierter Truppen mobilisieren; der Rest ist bloßes Lumpensoldat.“

(Kleinere telegraphische Mittheilungen.)
* Petersburg, 27. Okt. Die Kollektionen der September betragen 61,028,979 Rubl. gegen 61,917,424 Rubl. im Vorjahre.

Deutsches Reich.
* Berlin, 27. Okt. Se. Maj. der Kaiser besuchte gestern auch die Werkstätte im Oberhanke. — Am heutigen Vormittage nahm Se. Maj. die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Bese-

[17] Irenen und Fanden.

Roman von A. Marx. (Fortsetzung.)

Kaum schlug die Portiere hinter Charlotte zusammen, als diese, jeder Bemerkung des Fremden anwortend, mit ihrer fahlen laugenhaften Stimme antwortete:
„Sie werden schließlich wünschen, dies Unglücksband, in welchem ein bedauerlicher Zufall Sie über Gebühr festgehalten, so rasch wie möglich zu verlassen, denn gestatten Sie mir noch, Ihnen zu danken, aufrichtig zu danken für Ihre Güte gegen meinen armen Vater.“

„Vergeiß, mein gnädiges Fräulein!“ — lehrte Kroner den Dank artig ab, — „auf eine so kostbare Gabe besitze ich keinen Anspruch, wenn es mir aber in Zukunft gelingen sollte, durch meine Gegenwart — ich nehme an! — unterbracht er sich in fragendem Tone — „Sie kennen bereits den Zweck meines Hierseins?“

„Ich betrachte Ihren Wunsch als nicht ausgesprochen?“ — entgegnete die junge Dame rasch.

Doktor Kroner blickte sie verwundert, stieß sich unangenehm berührt an.

„Heißt das mit deutlicheren Worten: die in Frage stehende Wohnung ist nicht für mich zu haben?“

„Bitte, mitzuberleben Sie mich nicht!“ — versetzte Fräulein Widow ernst, „Nachdem was Sie hier gehört und gesehen, glaube ich annehmen zu dürfen, daß die Wohnung nichts Verlockendes mehr — und ich finde dies so begründet — für Sie haben kann!“

Jetzt verstand Doktor Kroner den Sinn ihrer Rede.

„Und wenn das Gegenheil der Fall wäre?“ fragte er rasch. Sie hob die dunklen, tiefen Augen voll zu ihm empor.

„Können Sie sich nicht von augenblicklichem Mitleid bestimmen, mein Herr! Glauben Sie nicht, mein armer Vater erworben Sie morgen, er hat vielleicht schon jetzt Ihren Vorschlag vorliegen! Darum bitte, prüfen Sie sich erst, ob der Gedanke mit einem Geisteskranken unter einem Dache zu leben, nichts Abschreckendes für Sie besitzt?“

„Ich glaube weder feig, noch herzlos zu sein,“ lautete Kroners erste Erwiderung. „Wenn also jenes Bedenken das einzige, wenn nicht weitere triftige sei —“

„Nein, o nein!“ rief Charlotte Witlow hastig.

„Dann, mein gnädiges Fräulein, lassen Sie uns sogleich die näheren Miethbedingungen festlegen. Wie ich schon gegen meinen jungen Freund bemerkte —“ Doktor Kroner nickte Hans lächelnd zu — „liegt mir daran, von meinem neuen Heim noch heute — falls dies Ihnen so genehm — Besitz zu ergreifen.“

Ueber Charlottens feines blaßes Gesicht lief ein schlüchter Rosenförmiger, sie neigte zusammen den kleinen Kopf und wagte nun erst durch eine anmüthig einladende Handbewegung den baldigen Hausgenossen zum Niedersteigen aufzufordern.

Die nöthigen Formalitäten wurden aus schnellste für gegenwärtiger Zufriedenheit erledigt; Doktor Kroner fügte einen kurzen Anschluß über seine persönlichen Verhältnisse hinzu und empfahl sich, ganz beglückt von der Aussicht, binnen wenigen Stunden seinen Einzug in den fremdblichen Räumen halten zu können.

Hinter seiner hohen Gestalt hatte die Thür sich kaum geschlossen, als Charlottens maßvolle Ruhe einem gewaltsam sich Bahn brechenden Gefühlswirbel wich. Während sie tief aufschlugte, wie befreit von drückender Sorge, so daß es ihr heiß in die Augen und Thräne um Thräne perlte über ihre Wangen.

„Volo, Du weinst?“

Ueber den seltenen Anblick bestürzt, flogen Hans und Agnes auf die Schwelle zu, sie mit ihren Armen umschlingend.

„Nicht aus Schwäche,“ sagte Charlotte leise, „es sind Thränen der Dankbarkeit gegen den Allgütigen, der in höchster Noth uns Hilfe gesandt.“

„Rechts so früh mit uns?“ — murmelte Hans düster. „Und trotzdem brauchst Du allerlei Bedenken vor? Welche Angst habe ich ausgedrückt!“

„Grenzt! Charlotte, wie es in meinem Herzen ausfiel —“ antwortete Charlotte laut. „Aber ich mußte handeln, wie ich gethan! Was hätte es uns wohl genützt, wäre der Herr

heute ein- und morgen — oder nach acht Tagen wieder ausbezogen?“

„Das steht von Doktor Kroner nicht zu erwarten, Volo!“ rief der Knabe lebhaft. „Ihm zu versichern, daß er von unsem armen Papa keine Störung zu besorgen hat, war kaum nöthig, weil er doch freiwillig Papa besuchte. Du wirst es ihm nicht verweigern, liebe Schwester. Er besitzt ein edles, liebreiches Herz! hättest nur hören sollen, wie gültig er mit uns plauderte — nicht wahr, Agnes? Gott, ich war zuerst ganz fix vor Schreck — und Du blieszst so lange! — aber schließlich ist's doch glücklich abgelaufen — glaube mir, Volo, dem neuen Mieter wird es bei uns gefallen — der zieht sobald nicht wieder fort.“

„Gott gebe es!“ seufzte Charlotte. „Die Einbuße, wenn die Zimmer leer stehen, ist zu groß! Ich war nahe daran, die Möbel zu verkaufen.“

„O Volo, die schönen, alten Sachen, die Dir so an's Herz gewachsen sind?“ rief Hans erschrocken. „Das darfst Du auf keinen Fall, lieber —“ er flochte einen Moment, um dann mit erkömmt Eifer fortzufahren, „lieber verlaßte ich das Ohmstadium, damit Du das Schulgeld erparst, ich kann zu Hause lernen, und bin ich erst noch ein, zwei Jahre älter, kam ich durch Samengeben etwas verdienen, es ist entsetzlich, und Du allein uns erhalten, Dich förmlich aufopfern müßt für uns. Ich bin konfirmirt — schick mich mit großen Beutel aus dem Hause, Volo, laß mich irgend ein Handwerk lernen.“

„Ja — und weißt Du, Volo —“ flüsterte Agnes, als Hans hochmüthig schweigend — „einen neuen Wintermantel brauche ich nicht und das alte Tuchkleid ist auch noch gut, wenn es durch einen handbreiten Anschlag verlängert wird; das Geld für die Hütelarbeiten kannst Du dann zu Kohlen nehmen, oder was sonst nöthig ist, dafür taufen.“

Charlotte presste das blinde Schwesterchen zärtlich an sich, streichelte liebevoll den Bruders erblühten Arm und sagte, durch Thränen lächelnd: „Liebster Hans, liebste Agnes, dürfen wir uns in dießigen Augenblick an nennen. Reich sind wir, in unserer einträchtigen Liebe denkendewerth reich! Und was das Schulgeld anbetrifft, ist ja nun wieder dafür georgt; unsere Arme soll auch einen neuen Mantel haben.“

Leipzigerstraße 103-104, parterre u. I. Etage. **Bruno Freytag,** Leipzigerstraße 103-104, parterre u. I. Etage.

Manufactur-, Seiden-, Modewaaren, Tuche, Leinen, Baumwollenwaaren, Gardinen, Möbelstoffe, Tischdecken, Teppiche, Reisedecken u. s. w.

Lager und Anfertigung von Damen- und Kinder-Mänteln.

Großartige Auswahl einfacher sowie hochgeleganter

Herbst- und Winter-Mäntel.

Gediegene Stoffe, reizende Façons, für jede Figur passend. Berliner und Pariser Modelle zum Selbstkostenpreis. Fortlaufend Eingang von Neuheiten.

Gelegenheitskauf: 54 ctm breit Satin Merveilleux, reine Seide, in allen Tönen und Lichtfarben, das Meter 3 Mark.

Zu den Wahlen.

Cönnern, den 26. October 1885.

Die Worte, die ich im Folgenden niederlege, sind Stimmen aus dem Munde mehrerer Grundbesitzer hiesiger Umgegend. — Gestern hatten sich zur concurrirenden Wahlversammlung in der „Kraus-Krone“ ca. 100 Personen eingefunden. Die beiden konkurrirenden Kandidaten, Herr Commerzienrath Friedrich und Herr Prof. Märker, waren anwesend und entwickelten ihr Programm. Ausführlich darauf eingegangen, will ich unterlassen. Nur möchte ich auf den letzten Punkt kommen, den Herr Prof. Märker hervorhob. Herr Prof. M. ging am Schluß seines Vortrages auf das Verhalten der liberalen Partei ein, welches dahin geht, daß die Domänen parzellirt werden. Auch Herr Commerzienrath Friedrich — der Candidat für die liberale Partei — ist ein Vertreter dieses Verhaltens. Herr Professor Märker faßt sich damit nicht beizureihen. Nun, es mag sich ja im Lager des liberalen Großmannes über diesen Punkt ein Urtheil gebildet haben, es mögen auch noch Differenzen herrschen; aber die Begründung von Seiten des Herrn Prof. M., weshalb gerade dieses Verhalten für den Bauerstand eine Gefahr ist, war wohl keine so zureichende. Er meint, sollen die einzelnen Acker von Staate in kleinen Parzellen verpachtet werden, so fehlten dem Pächter die Gebäude, und sollte der Staat nun noch den Bau der Wirtschaftsgebäude übernehmen, so würden dadurch ganz eminente Ausgaben erwachsen. Dagegen freilich ja auch niemand. Fragen wir uns nun aber: Sollen der Bau solcher Gebäude ein noch wichtigerer? Sollte es wirklich dahin kommen, daß die Domänen parzellirt würden, so würden sich an der Pachtung von Acker nicht nur die „Bauern“ des Ortes betheiligen, welche in ein und demselben Ort mit der Domäne wohnen, sondern gewiß werden da auch die „Bauern“ der nahegelegenen Ortlichkeiten mitzuzählen. Jeder Bauer, ja auch der Pächter, würde da seinen Acker, das er so hoch im Allgemeinen in Summa bewirtschaftet. Nicht alle Domänenpächter zahlen so hohe Pacht, wie der Hr. Vortragende hervorhob, nein, es sind auch billige Pachtungen da; und sicherlich wird sich der Pächter vor dem Staat als Domänenpächter nicht höher belaufen als von jedem beliebigen andern Pächter. Nun die eigentliche Frage beantwortet, ergeht: Die Gebäude sind nicht nöthig. Der Acker kann von den alten Gebäudefür den Pächter bewirtschaftet werden. Doch ist in so großer Anzahl neue Pächter niederlassen würden, die noch nicht selbständig in einer Wirtschaft gestanden haben, ist wohl zu bezweifeln; weitans die meisten Pächter werden anfangs Grundbesitzer sein. Also seien wir, daß der Grund doch kein so hochwichtiges ist.

Herr Prof. M. betont weiter, es käme nach der Meinung der Liberalen der Domänenacker auch veräußert werden. Welche Gefahren dadurch aber dem Bauerstande drohten, das letzte er in Folgendem auseinander. Er ging von dem Standpunkte aus, die Domänen müssen — und seien es auch — für den Kleingrundbesitzer, den Bauer, eine Mutterwirtschaft abgeben. In manchen Fällen mag das ja zutreffend und wünschenswert sein, in anderen nicht. Woher die Verhältnisse ansetzen, wie sie liegen. Bist dem die Bewirtschaftung bei untern Bauern so, daß dieselben von den Domänen „abgehauen“ müssen? Für manche Gegenden Preußens mag das ja passen; aber für die Bauern im wahren Sinne des Wortes, die in allen Distrikten unseres engeren Vaterlandes zu finden sind, wichtig nicht und speziell für unsere Provinz und Bayern dieses nicht. Hier ist der Bauer fast ausschließlich in der Hand der Domänenpächter. Wenn die Domänenpächter wirklich die denkbar höchste Pacht geben, wie Hr. Prof. M. meint, so müssen sie wohl gut wirtschaften, um Pacht und landwirtschaftliche Untoten herauszuschlagen, dann soll auch noch ein Ueberfluß da sein und endlich ist die soziale Stellung eines Domänenpächters eine andere als die eines einfachen Bauern oder Kossaten. Der Bauer hat ja verhältnismäßig dieselben Kosten zu tragen; indessen ist er nicht genötigt, vorausgesetzt, daß eben der Pächter so hohe Pacht zahlt, alles in der Weise so herauszuschlagen, wenn er eben nicht übermäßig verdirbt ist. Die Pächter kommen zu ihrem Gelde, indem sie z. B. in der Zeit ihrer Pachtung ein Jahr um's andere oder alle 2 Jahre auf demselben Felde in den ersten Zeit Zunderriiben bauen. Dadurch wird dem Acker viel entzogen. Bei dem Eigentümer ist ferner die Düngung eine gleichartige, ob sie wohl so am Schluß der Pachtzeit bei den Pächtern auch sein wird? Der Bauer bringt auch nicht so oft Zunderriiben oder ähnliche Frucht auf dasselbe Feld. Eigenthümlich genug: Ein kleiner Bauer arbeitet und schafft selber auf seinem Felde, er sorgt und macht sich ab, er weiß, daß er für sich arbeitet, da nicht er nicht, bis alles seine Erndte hat; eben so ist es mit dem Kossaten. Diese beiden haben gewöhnlich die Mutterwirtschaften aufzuweisen. Ich meine Domänenpächter, auf denen die Zunderriiben manchmal kaum noch fortkommen wollen; dann stehen mir Acker von Kossaten vor Augen — der Acker ist dieselbe Bodenart — die einen guten Ertrag liefern. Es liegt fern, etwa zu meinen, die Pächter hatten nicht in der Weise auf den Zustand des Acker, wie der Eigentümer. Jeder sucht das Seinige zu erlangen. Das steht aber fest: Eigentum bleibt Eigentum; das Interesse für den eigenen Acker ist ein anderes. Ja, die Bauern lassen gerade in den ackerbaurelevanten Provinzen den Pächtern nichts vorans. Es ist das keine Frage von ihnen, es ist einfach herabsetzender Stolz. Es giebt Bauern, die haben es bei ihrer soliden Wirtschaft weit und weiter als mancher Pächter gemacht. Wann könnte entgegen, daß die Bauern also Besserung find, welche keine Pacht zahlen, und somit besser wirtschaften können. Dann würde aber bei diesem Einwurfe gleich zugegeben, daß die großen Domänen nicht immer Mutterwirtschaften sein können. Wird denn bezügliche Pachtungen nicht immer bei dem Pächter reich, Pächter ein Vermögen verlangt, welches nicht dem Bauer genug in demselben Verhältnis ist?

Was die Anweisung landwirtschaftlicher Geräte nicht als müßergerth für den Bauer hingestellt werden kann, ist selbstredend; denn was braucht ein Bauer mit 40 — 60 Morgen Acker dieselben Maschinen als ein Domänenpächter mit 2000 Morgen! Also haben wir nicht zu übersehen, daß ein Domänenpächter mit 2000 Morgen! Also haben wir nicht zu übersehen, daß ein Domänenpächter mit 2000 Morgen! Also haben wir nicht zu übersehen, daß ein Domänenpächter mit 2000 Morgen!

Das sind die Stimmen dieser Bauern und Kleingrundbesitzer. C.



Stiefel! Schuhe!

Damenstiefel, vom besten Kalb-, Hfz-, Glacé-, Ziegen- und Kindledleder, sehr elegant, schon von 6 1/2 Mark an.
 Herrenstiefel in verschiedenen wasserfesten Lederarten, mit einischen und doppelten Sohlen von 9 Mark an.
 Tauschuh, in schwarz, weiß und Goldbleder, mit eleganten Schließen oder Spannen, hohen und niedrigen Absätzen, schon von 1/2 Mark an.
 Kinderstiefel und Schuhe zum Schnüren und zum Knöpfen in Leder, Filz u. i. w., sehr elegant, von 1 Mark an.
 Gauschuh und Pantoffel in Leder und Filz schon von 50 Pf. an, sowie überhaupt sämtliche Schuhungen für Damen, Herren und Kinder erkauflich billig in der
Wiener Schuhwaaren-Fabrik Julius Landsberg, 58. Gr. Ulrichstr. 58.

Von den Wählerversammlungen in Halle, Cönnern und Wettin sind als Candidaten für das Abgeordnetenhaus empfohlen:

Herr Oberamtmann Spielberg und Herr Professor Boretius.

Nationalliberale und liberale Gesinnungsgenossen thut bei den Wahlmännerwahlen Eure Schuldigkeit!



Die **Maschinenfabrik und Eisengießerei**

von **W. Stavenhagen, Halle a. S.**
 Thüringer Strasse Nr. 5,
 empfiehlt sich zur Lieferung von
 allen Maschinen und Apparaten für Brauerei u. Mälzerei,
 Compl. Anlagen mit Hand- oder Dampftrieb,
 Sämmtl. Kessel- und Blech-Arbeiten, sowie Messing- und Kupferwaaren.
 Reconstructions und Reparaturen.
 Die Eisengießerei fertigt:
 Maschinen- und Bauguss aller Art
 nach zahlreichen eigenen Modellen.
 Gusstheile zu landwirtschaftlichen Maschinen, Transmissionen etc. etc.
 Rippenheizrohre, Rippenheizöfen zu Dampfheizanlagen.
 Beste Ausführung, billigste Preise, prompte Bedienung.

Düten- und Papierwaaren-Fabrik, Papier- und Pappen-Lager
 Emil Baid & Co., Halle a. S.,
 Große Ulrichstraße 45 und Spiegelgasse 3.

Silbercanevas
 größte Auswahl, billigste Preise, s. B.
 Plüschstoff mit Sohle 15 s.
 G. E. Krause, Leipzigerstraße 31.

Theater in Leipzig.
Carola-Theater.
 Mittwoch, Donnerstag, Freitag:
 Göttyel von Anna Schramm;
 (Neu) Die lurchbar Wette (Neu).
 Pöffe mit Gefang in 3 Acten von Hugo Wille. Musik von Franke.
 Samstag: Zum 35. Male: Der Fiedelbreiter.
 Sonntag: Mit neuen Decorationen, Costümen, elektrischen Beleuchtungsapparaten etc. etc. Zum 1. Male: (Neu) Die Aristocratie. Komische Operette in 3 Acten von Franz von Suppé.

Pfaffendorf-Gollme.
Zur Kirmeß
 Sonntag den 1. November
 Zauschnitt
 Montag den 2. November
Schl.
 wogu freundschaftlich einladet
Th. Zschege.

Werben bei Stumsdorf.
 Zur Kirmeß Sonntag den 1. und Montag den 2. November ladet erbenst ein
Elze.

Familien-Nachricht.
Todes-Anzeige.
 (Statt besonderer Meldung.)
 Gestern Abend entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Kaufmann
Carl Meinde.
 2 1/2 Jahren, den 27. October 1885.
 Die tiefbetrübten Hinterbliebenen
 Für den Aieratenthell verantwortlich
 W. König in Halle.
 Expedition: Neue Promenade 1.
 Mit Beilagen.